

fesselte ihn jetzt und in ihm die Wortführer der geistigen Bewegung, Bernhard von Clairvaux und Abälard, vor allem aber Gerhoh von Reichersberg und Arnold von Brescia. Der Zusammenhang mit der gelehrten Thätigkeit seines Propstes tritt hier offen hervor. Jodocus Stülz hatte seiner Zeit das Hauptwerk Gerhohs, *de investigatione antichristi*, im Auszuge herausgegeben, Mühlbacher veröffentlichte und erläuterte einen noch unbekannten, kirchenpolitisch sehr bedeutenden Brief Gerhohs an die Cardinäle. Stülz selbst hatte die Arbeit der Wiener Akademie überreicht, in deren Archiv (47. Bd.) sie Aufnahme fand. Durch das grosse Hauptwerk seines Lebens wurde Mühlbacher später von litterarischer Beschäftigung mit dieser Zeit abgedrängt. Seine gleich zu besprechende Dissertation über die Doppelwahl von 1130 und eine nie veröffentlichte Monographie über Arnold von Brescia, die ich vor 20 Jahren als damals bereits vergilbtes Manuscript in seinem Besitze sah und die meiner Vermuthung nach noch in die Klosterzeit zurückreichen dürfte, bilden die letzten Ausläufer. Innerlich aber hielt er am Interesse für die grossen geistigen und kirchenpolitischen Kämpfe des 12. Jh. mit der Zähigkeit einer Jugendliebe fest. Die Behandlung dieser Fragen in Vorlesungen und Uebungen gehörte zum Anregendsten, was er später als akademischer Lehrer bot.

Begabung und Streben des jungen Chorherrn reiften endlich den Plan, ihn zu fachmässiger Ausbildung in der Geschichte auf die Universität zu schicken. Die Erfüllung wurde noch durch den Tod des Propstes Stülz (Juli 1872) verzögert. Erst mitten im Wintersemester, im December 1872, bezog Mühlbacher die Universität Innsbruck, wo er nun durch vier Semester Vorlesungen und Uebungen bei Stumpf, Huber und Busson, vor allem aber bei Julius Ficker hörte. Dass der akademische Unterricht bei dem geistig vollreifen, trefflich gerüsteten Manne auf fruchtbarsten Boden fiel, verstand sich von selbst. Neben Scheffer-Boichorst, der einige Jahre früher zu Fickers Füssen gesessen hatte, wurde Mühlbacher des grossen Meisters bedeutendster Schüler und neben ihm auch derjenige, der seinen Forschergeist am vollständigsten in sich aufnahm. Die beiden in ihrem Wesen so grundverschiedenen Schüler fesselte der Lehrer für das ganze Leben durch ein Freundschaftsband an sich, das an Wärme und Festigkeit seines Gleichen suchte. Der Doctorgrad der Philosophie, den Mühlbacher 1874 erwarb, bildete den äusseren Abschluss seiner Studien. Und nun trat die grosse Schicksalsfrage